



Thomas Borchert gestaltete den mitreißenden musikalischen Monolog über Novecento im Lessingtheater.

FOTO: KARL-ERNST HUESKE

Die Legende vom Ozeanpianisten

Thomas Borchert glänzt in „Novecento“.

Von Karl-Ernst Hueske

Wolfenbüttel. Sowohl die von Alessandro Baricco 1994 geschriebene Geschichte von der Legende vom Ozeanpianisten und besonders die Darbietung von Thomas Borchert, zuvor vor allem als Musical-Star bekannt, in dem Ein-Personen-Stück „Novecento“ in der Inszenierung von Martin Maria Blau hätte im Wolfenbütteler Lessingtheater mehr Zuschauer als die in Corona-Zeiten zugelassenen 121 Zuschauer verdient gehabt. Borchert schaffte es, von der ersten bis zur 100. Minute die Zuschauer so in die Geschichte hineinzuziehen, dass man sich fast anwesend fühlte auf einem Ozeandampfer *Virginian*, wo am ersten Tag des Jahres 1900 ein ausgesetztes Baby gefunden wurde, dem die Matrosen den Namen seines Geburtsjahres gaben: Novecento. Er wird auf diesem Schiff zum sagenhaften Ozeanpianisten, zu einer lebenden Legende.

Das Stück handelt vom fiktiven, beispiellos virtuellen Pianisten

Novecento und zählt zu den erfolgreichsten postmodernen Theaterwerken aus Italien. Schon in Braunschweig gehörte das Werk jahrelang zu den Erfolgsstücken des Staatstheaters. In dem Monolog erzählt Novecentos Freund, der Trompeter Tim, dessen Leben, und der alleine handelnde Thomas Borchert übernimmt nicht nur die Rollen sämtlicher Personen, sondern bereichert das Stück zudem mit eigens dafür komponierten Klavierstücken und Improvisationen.

Mit seinem genialen Klavierspiel zwischen Jazz, Ragtime und Folk wird Novecento weltberühmt. Sogar der amerikanische Pianist Jelly Roll Morton fordert ihn zu einem Klavier-Duell heraus. Novecento siegt, doch sein schwimmendes Zuhause will er trotz seines Ruhms bis zum vermeintlich tragischen Ende nicht verlassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg soll das Schiff *Virginian* gesprengt werden, doch Novecento weigert sich, seine kleine „Welt“ zu verlassen und möchte lieber mit ihr untergehen.